

16. Juli 2017 AD in Bargum/Högel/Meyn (Joh 1:35-42)

Kennen Sie auch die Werbung von Flensburger Pilsner, wo 3 Männer auf einer Hollywoodschaukel sitzen, gemächlich hin und her schaukeln, und die ganze Zeit passiert eigentlich gar nichts, bis auf dass sie ihre Bierbuddeln öffnen und der berühmte „Plopp“ zu hören ist? Ein bisschen hat mich die heutige Lesung aus dem Evangelium daran erinnert. Natürlich nicht, weil es da um Bier geht oder auch nur ein Tropfen Bier getrunken wird, aber weil ich beim ersten Eindruck dachte: „Jungedi, wie wenig passiert hier eigentlich!“ Es gibt Jesusgeschichten aus den Evangelien, da passiert so viel, die stecken so voller Drama und Dramatik, da ist so viel los. Es gibt eine Geschichte von Jesus, da stürzt sich eine ganze Horde Schweine über eine Klippe in einen See; es gibt eine Geschichte, da steht eine ganze Horde von Männern mit Steinen, um eine Frau zu steinigen und Jesus rettet sie in letzter Sekunde; es gibt eine Geschichte von Jesus, der reißen vier Männer ein Dach auf, um ihren gelähmten Freund auf einer Trage vor Jesus niederlassen zu können. Das sind Geschichten von Jesus, da ist richtig viel los, da passiert viel, der hört man mit angehaltenem Atem zu.

Und dagegen scheint die Geschichte, die wir heute im Evangelium gehört haben, eher so wie diese Hollywoodschaukel-Geschichte zu sein, wo nichts los ist und eigentlich nichts passiert. Denn was passiert schon? Johannes der Täufer steht mit zwei seiner Jünger herum und Jesus geht vorbei. Johannes sagt: „Seht doch! Das ist das Lamm Gottes!“ Die beiden Jünger gehen hinter Jesus her und Jesus fragt: „Was wollt ihr?“ Sie fragen: „Wo wohnst Du?“ Sie gehen zu ihm nach Hause und bleiben den Tag bei ihm. Danach erzählt einer der beiden Besucher seinem Bruder Simon Petrus: „Wir haben den Messias gefunden.“ Daraufhin geht auch Simon Petrus zu Jesus.

Soweit kurz zusammengefasst diese Geschichte. Es ist für mich eine Geschichte der absoluten Langsamkeit. Auf den ersten Blick passiert gar nichts, außer dass ein paar Leute herumstehen und, so wie ich mir das vorstelle, in der heißen israelischen Sonne, wo die Hitze über den Wegen flimmert, eher langsam hin und her gehen und dann den Tag in einem Haus verbringen. Die anderen Jesusgeschichten, von denen ich eben erzählt habe, könnte ich mir alle als spannende und interessante Filme vorstellen, aber hier wäre es höchstens ein Film wie die Flensburger-Werbung.

Aber das ist nur der erste, oberflächliche Eindruck – und dieser erste, oberflächliche Eindruck führt uns in diesem Fall auf die falsche Fährte. Denn wenn auch äußerlich fast nichts los ist und fast nichts passiert, so passiert innerlich, im Denken, Fühlen und im Glauben gewaltig viel, nicht weniger als diese Schweinehorde, die sich ins Wasser stürzt, wo ich eben von geschmakt habe.

Denn was passiert hier? Auch wenn äußerlich nicht viel passiert, klappen innerlich unheimlich viele Türen auf. „Das ist das Lamm Gottes!“ Mit diesen Worten weist Johannes seine beiden Jünger auf Jesus hin, diese Worte machen so einen Eindruck auf die beiden, dass sie Jesus folgen. Einigen von uns wird dieser Ausdruck „Lamm Gottes“ aus der Abendmahlsliturgie bekannt sein. Aber was heißt das eigentlich? Für die beiden Jünger von Johannes war es klar, denn damals wurden im Tempel in Jerusalem immerzu Lämmer geopfert, die die Schuld der Menschen wegnehmen sollten. In einem Ritual übertrugen die Menschen ihre Schuld auf das Lamm, das dann geopfert wurde und so kamen die Menschen von ihrer Schuld wieder frei. Für uns heutzutage hört sich das natürlich etwas fremdartig und abgefahren an, aber dass es sich so fremdartig und abgefahren für uns anhört liegt daran, dass, angefangen von diesen beiden Johannesjüngern, die Menschen

damals Jesus als Lamm Gottes erkannt haben. Er nimmt unsere Schuld weg, ihn können wir bitten, unsere Schuld auf sich zu nehmen und uns zu vergeben, und dann ist sie uns auch weggenommen. Darum brauchen wir auch keine Lämmer oder sonstigen Tiere mehr zu opfern und zu schlachten, weil Jesus sich für uns dahingegeben hat. Auch wenn sich diese kleine Unterhaltung so hollywoodschaukelmäßig anhört, ist sie für diese beiden ersten Jünger nichts anderes als eine Revolution in ihrem Denken und in ihrem Glauben – so ähnlich wie es für die Menschen zu Luthers Zeiten war, dass sie keine Ablassbriefe mehr kaufen mussten, um Gottes Gnade und Vergebung zu finden, sondern diese einfach geschenkt bekommen. Denn das steckt eben in diesem Ausdruck „Lamm Gottes“ drin.

Petrus erkennt in Jesus den Messias. Für uns vielleicht nicht so erstaunlich, weil wir schon die ganze spätere Nachgeschichte kennen, aber für Petrus ist es schon ein Wunder, dass dieser einfache Zimmermannssohn aus Nazareth, der nach außen hin nichts Besonderes darstellt, Gottes Gesandter und Gottes Beauftragter ist.

Und ich glaube, dass es kein Zufall ist, dass in einer Geschichte, die äußerlich so langweilig ist und in der äußerlich so wenig passiert, innerlich so viel passiert, dass gerade in so einer Geschichte so viel neue Wahrheit ans Licht kommt. Denn dafür brauchen wir eben Ruhe, dafür müssen wir eben auch mal, um es mit diesem Wort zu sagen, chillen, keine Termine, keine Hektik, keinen Stress haben.

Immer mehr Menschen klagen darüber, dass sie zu wenig Zeit haben, aber zu viel Stress, dass der Druck immer mehr zunimmt. Die Freiräume, wo wir nichts zu tun haben, wo keine Termine eindringen, wo keine Hektik und kein Zeitdruck aufkommen kann, diese Freiräume werden immer kleiner. Das geht schon bei den Schülern los, die immer weiter in den Nach-

mittag hinein Schule haben, geht übers Berufsleben weiter, wo immer mehr Menschen für den Chef permanent per Handy erreichbar sind. Und selbst bei vielen Rentnern muss man sich lange vorher anmelden, um einen Termin zu bekommen. Natürlich ist es gut, wenn alle etwas zu tun haben, aber wenn immer nur Action herrscht, dann geht etwas verloren, da leidet unsere Seele. Darum bedaure ich auch sehr, dass jetzt schon wieder eine neue Debatte losgetreten wird, ob der Sonntagsschutz nicht doch wieder etwas aufgeweicht werden soll. Diese Tage, wo äußerlich nichts passiert, die brauchen wir für unsere Seele.

Hätten diese Jünger von Johannes unter Zeit- und Termindruck gestanden und hätten nicht die Zeit gehabt, den ganzen Tag ganz ruhig und gelassen mit Jesus zu verbringen, niemals hätten sie in ihm das Lamm Gottes und den Messias erkannt. Hätten sie nur „gau, gau“ mal mit ihm ein, zwei Reihen geschnackt, so hätten sie gedacht: „Ach, dat is je mull een interessante Timmermann“, oder so etwas ähnliches, aber nicht mehr. Sie hätten diese Begegnung mit Gott in Jesus verpasst.

Und auch wir brauchen Zeit und Ruhe, um Gott zu begegnen und ihn zu finden. Auch wir brauchen diese Zeiten, diese Tage, diese Stunden, in denen äußerlich nicht viel passiert, wir brauchen Zeit für Gottesdienste ohne Termindruck, um Gott zu begegnen. Unser Glaube sagt doch, dass Gott in seinem Geist schon immer längst zu uns unterwegs sind, aber wie oft verpassen wir ihn, weil wir von einem zum anderen jagen, weil wir uns nicht die Zeit nehmen, um unsere Sinne und Herzen für ihn zu öffnen und bereitzuhalten.

Eine Geschichte, die mir dafür die Augen geöffnet hat, ist die einer älteren Frau aus England. Sie saß in ihrer Stube zu stricken, es war ganz ruhig und außer dem Klicken der Stricknadeln war nichts zu hören, und in diese Ru-

he und Stille hinein fing diese Frau an, zu beten und merkte auf einmal:
„Ich bin nicht allein hier in diesem Raum. Gott ist hier bei mir.“ Und sie
wurde ganz überwältigt und erfüllt und geflutet von Gottes Liebe – ohne
diese Ruhe, diese stressfreie Zeit hätte sie Gott in ihrem Haus nie bemerkt.
Und so schenke Gott uns allen immer wieder Augenblicke der Ruhe und
der Stille, des Anhaltens und Innehaltens, und er schenke es uns, dass wir
ihn finden und ihm begegnen. Amen